**Informationen zum Hospiz Casa de Acogida in Sucre**

Die Stadt Sucre wurde 1528 gegründet, als in der Region reiche Silbervorkommen entdeckt wurden. Die historische Altstadt ist mittlerweile Weltkulturerbe. Sucre gilt als eine der schönsten Städte Südamerikas. Sie ist außerdem bekannt für ihre hervorragende Schokolade.

Seit 1899 sind Schwestern des spanischen Ordens ***Siervas de Maria*** in Sucre aktiv, wo sie 1905 ihre erste eigene Krankenstation gründeten mit dem Schwerpunkt *„der Pflege älterer, kranker Menschen, die von Ihren Familien verlassen waren“.*

*Pater M. Heinz mit Schwestern*

2015 entwickelten die Schwestern die Idee für ein Hospiz mit dem Ziel, *„den bedürftigsten, sterbenskranken Menschen zu dienen, die nirgendwo Hilfe erhalten können“*. Die Finanzierung erfolgte aus Eigenmitteln des Ordens, durch das katholische Hilfswerk Adveniat und einige großzügige lokale und internationale Spender. Bis zu 30 Gäste können in dem Hospiz begleitet werden. Die palliative Unterstützung erfolgt durch Ärzte aus einem nahegelegenen Krankenhaus.

Nachdem Schwester Loreto die Webseite des Elisabeth Hospizes gesehen hatte, schrieb sie uns: *„Der Unterschied zwischen Euch und uns ist **unendlich**. Das sind die Realitäten dieser Welt, in allen Aspekten – wirtschaftlich und kulturell. Aber unser Anliegen, sterbenskranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase würdig zu begleiten, verbindet uns über die Kontinente.*"

Schwester Loreto hat uns in ihren Briefen die folgenden Informationen über das **Casa de Acogida** gesendet:

*Unser Hospiz hat 12 Zimmer mit je einer Kapazität für zwei Patienten, aber wenn wir können, haben wir nur einen Gast in jedem Zimmer, nur im Notfall bringen wir zwei Patienten in einem Zimmer unter.*

*Bisher haben 114 Patienten aller Altersgruppen unser Hospiz durchlaufen. Kinder im Alter von einem Jahr bis zu sieben Jahren. Männer und Frauen jeden Alters. Eine Dame war 103 Jahre alt. Wir nehmen Gäste mit allen Krankheiten auf. Die meisten Patienten sind Krebspatienten. Viele haben keine Krankenversicherung, und da sie ihre Ersparnisse bereits in frühere Behandlungen investiert haben, kommen sie ohne jede Hilfe, und für uns ist das eine große wirtschaftliche Anstrengung. Die Menschen sind meistens sehr arm. Im Allgemeinen zahlen in Bolivien nur wenige Menschen eine Krankenversicherung, denn nicht jeder hat das Glück, einen festen, gut bezahlten Arbeitsplatz und somit die Möglichkeit der Einzahlung in eine Versicherung zu haben.*

*Die Kranken bleiben in der Regel nicht viele Tage, sie kommen in sehr fortgeschrittenen, schweren Fällen, aber sie und ihre Familien finden hier große Erleichterung.*

*Die Gäste, die zu uns kommen, kommen auch oft aus anderen Provinzen als aus Sucre, so dass sie fast immer von einem Familienmitglied begleitet werden. Die Familienmitglieder nehmen wir selbstverständlich auch bei uns auf, mit Unterkunft, Essen und allem, was sie und der Gast benötigen.*

*Die wirtschaftliche Armut zwingt uns, die Zahl der Mitarbeiter für die Betreuung und Begleitung zu begrenzen. So haben wir nur drei Krankenschwestern und zwei Krankenpflegerinnen, zwei Nonnen und manchmal eine mehr. Dazu kommen eine Köchin und eine Putzfrau.*

**Schwester mit Hospizgast**

*In unserem Zentrum gibt es keinen Preis pro Gast. Wir stellen ihnen nichts in Rechnung, weil sie ohne Geld hier ankommen, sogar ohne die notwendige Kleidung und die für den Krankenhausaufenthalt erforderlichen persönlichen Dinge, Unterwäsche oder Toilettenartikel. Wir können kein Geld von unseren Gästen verlangen, da sie ihre geringen Ersparnisse bereits für die Medikamente und die medizinischen Untersuchungen und Behandlungen investiert haben.*

*Nach unseren Berechnungen geben wir im Durchschnitt 700 Bolivianos pro Tag und Patient aus, das sind etwa 80 Euro, was für uns eine große Anstrengung ist.*

*Im Moment unterstützen uns fünf Ehrenamtliche, sie kommen nur einen Tag in der Woche und nur nachmittags. Wenn die Zahl der Patienten 10 oder 15 übersteigt, wird es sehr hektisch, und der Tag endet damit, dass wir erschöpft sind; die Krankenschwestern, die wir haben, sind ausgezeichnet und aufopferungsvoll, sehr lieb zu den Kranken; und wir drei Schwestern auch. Im Moment können wir die Aufgaben noch schaffen.*

*Wir haben ein sehr komplettes Hospiz, was Instrumente, Material und Ausrüstung angeht, aber die Kosten für Sauerstoff, die Bezahlung des Personals, das mit uns arbeitet, viele Ausgaben für die Apotheke, Pannen, Wartung und Pflege des Hospizes und andere Anforderungen, machen uns finanzielle Sorgen.*

**Außenbereich**

*Wir haben ein wunderschönes Feld mit Blumen, Grünflächen, Vogelkäfig, sehr gesellige Hunde, die jeden begrüßen, sie sind eine Ablenkung für diejenigen von uns, die die Gäste an guten Tagen im Rollstuhl ausführen können.*

*Die Familienmitglieder haben den ganzen Tag über freien Zutritt. Nachts bitten wir immer einen Angehörigen, bei dem Patienten zu bleiben, da nur eine Krankenschwester bei dem Patienten bleibt.*

***In Vertretung unserer lieben Gäste möchten wir Ihnen zwei davon vorstellen***:

*Das Mädchen war 6 Jahre alt. Sie hatte einen Hirntumor. Sie hat nicht gesprochen, aber wir haben sie durch ihre Gesten verstanden. Sie blieb anderthalb Jahre in unserem Haus, trotz aller Widrigkeiten.*

*Die alte Dame mit dem rechten Auge war 103 Jahre alt. Der Krebs hatte bereits ihren Mund erreicht. Auch sie blieb lange Zeit in unserem Haus.*

*Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns bei unserem Anliegen und unserer Arbeit helfen könnten. Und wenn Sie kommen können, würden wir uns natürlich sehr über Ihren Besuch freuen. Wir sind aufmerksam und bereit für Ihre Vorschläge, die Sprache ist die gleiche wie die Ihre.*

Soweit die Ausführungen von Schwester Loreto. Sie können sicher ermessen, wie sehr uns diese Schilderungen bewegt haben, dass auf der anderen Seite der Welt Menschen mit denselben Werten und Prinzipien arbeiten wie wir. Das kann uns nicht tatenlos lassen. Zu wissen, dass in Bolivien die Hospizidee lebt, fordert uns zum Handeln auf.

Seit nunmehr über 20 Jahren wirkt Pater Michael in Bolivien. Aktuell ist er als Pfarrer in der Diözese **San Ignacio de Velasco** im bolivianischen Tiefland tätig. Ein zentrales Anliegen seiner Arbeit ist die Umsetzung der Amazonas-Synode, die auf den Impulsen der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus basiert. Von der deutschen Bischofskonferenz wurde er von 2017 bis 2021 als Hauptgeschäftsführer des Hilfswerks Adveniat berufen. Danach ging er zurück nach Bolivien, um sein Lebenswerk fortzusetzen.

*Pater M. Heinz bei Papst Franziskus*